

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 47/48 (1906)  
**Heft:** 9

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Im XVIII. Jahrhundert war das Verlangen nach neuen Schlossbauten gering, das unbefestigte Landhaus erhielt den Vorzug. Ein Bau in der Art des *Château de Tourne* mit griechischen Colonnaden an der Fassade, gehört zu den Seltenheiten. *Ragatelle* im Bois de Boulogne, als Lusthaus für den fröhlichsten Mann der Welt, für den Comte d'Artois erbaut, beschliesst in seiner monumentalen Einfachheit die für ihre Zeit charakteristischen Schlossbauten. Im XIX. Jahrhundert verlegten sich die Architekten auf die Restauration der historischen Schlösser oder kombinierten ihre Neubauten nach den alten Vorbildern. In längerer Rede berührte der Vortragende diese Zustände im vorigen Jahrhundert mit ihren Vor- und Nachteilen für das architektonische Schaffen und kam zu dem Schlusse, dass diese letzte Epoche auf dem Gebiete des Schlossbaues in Frankreich nichts neues von bleibender Bedeutung hervorgebracht habe.

### Miscellanea.

#### Vierzehnter Jahresbericht 1905 des schweizerischen Landesmuseums in Zürich.

Der soeben erschienene XIV. Jahresbericht des schweizer. Landesmuseums gibt in kurzen Zügen ein Bild von der so

vielseitigen und umfassenden Tätigkeit dieser eidgen. Anstalt. Von den im Jahre 1905 neu hinzugekommenen Depositen sind jene der Gottfried Keller-Stiftung, das Chorgestühl von St. Wolfgang und die grossen niederländischen Wandteppiche besonders bemerkenswert. Auffallend ist der verhältnismässig grosse Bestand an magazinierten, dem Auge des Besuchers ganz und dem Studium grösstenteils entzogenen Altertümern. Eine grosse Zahl von Möbeln vom XV. bis XVIII. Jahrhundert und von Bauteilen, wie Türen, Treppengeländer, Gitter usw. sind in den Depots aufbewahrt. Das Verzeichnis der magazinierten Decken und vollständigen Zimmereinrichtungen, worunter sich Objekte von hervorragendem Wert befinden, verzeigt Ende 1905 20 Nummern; ebenso liegen z. B. 60 Glasgemälde, die in den Fenstern des Museums nicht mehr Platz finden können, in Reserve. Da das Landesmuseum ja nicht ein Magazin alter heimischer Kunstgegenstände sein soll, sondern eine

Hoch gilt dem Vaterlande, das dem Polytechnikum immer die nötigen Mittel gewährt, um die ihm zukommende Stellung zu bewahren. Namens des Kantons Solothurn dankte Herr Regierungsrat Dr. R. *Kyburz* für die Ehre des Besuches der G. e. P. Er toastiert auf den kameradschaftlichen Korpsgeist, der unsere Gesellschaft stark gemacht. Es folgte dann Herr Ingenieur *H. Spillmann*, Stadtmann von Solothurn, der eine Parallele zog zwischen dem Zustand des Festortes anlässlich des letzten Besuches der G. e. P. im Jahre 1877 und dem heutigen Solothurn. Die grosse Entwicklung der Stadt sei nur möglich gewesen durch das Zusammenarbeiten der ganzen Einwohnerschaft, wobei unsere Solothurner Kollegen fortwährend in hervorragender Weise beteiligt gewesen sind. Unterstützen wir daher zum Wohle des Landes die Bestrebungen zur Hebung und Erweiterung der schweizerischen technischen Hochschule; dabei wünschen wir aber auch die Pflege freundschaftlichen Zusammenwirkens zwischen Lehrer und Schüler. In diesem Sinne gilt sein Hoch dem eidgen. Polytechnikum. Zum Schlusse dankte Herr Oberst *G. L. Naville* als Präsident des schweizer. Ingenieur- und Architektenvereins für die Einladung zur heutigen Versammlung, die durch die warmempfundene Gedächtnisrede Herrn Direktor Dietlers auf A. Waldner eine besondere Weihe erhalten habe. Er gedenkt der gemeinsamen Interessen unserer beiden grossen schweizerischen technischen Gesellschaften, auf deren Zusammenwirken in Arbeit und Studium zur Erreichung höherer Bildung er toastiert.

Gegen 4 Uhr endigte das sehr belebte Bankett. In bester Stimmung brach die Gesellschaft auf zu einem Bummel in die Verenaschlucht, zu welchem die Sonne wieder zu leuchten begann. Nach kurzer Wanderung durch grüne Wiesen, durch eine mächtige Lindenallee, vorbei an dem

Sammlung zum Studium und zur Erbauung, so erscheint dieser Zustand von Jahr zu Jahr weniger erträglich.

Was die Publikationen des Landesmuseums anbelangt, so soll das Tafelwerk *«Kunstgewerbliche Altertümer aus dem schweizerischen Landesmuseum»*, von dem 1906 die vierte Lieferung erscheinen wird, nach der Herausgabe von sechs Lieferungen vorläufig abgeschlossen werden, da der Erfolg dieser

Veröffentlichung, vielleicht infolge einer gewissen Uebersättigung des Publikums mit kunstgewerblichen Bilderpublikationen, den Erwartungen nicht ganz entspreche. Von der *Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler* konnten dem vom Landesmuseum herausgegebenen, sorgfältig redigierten und trefflich illustrierten *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde* im Jahre 1905 zwei Bogen der Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden beigegeben werden, eine überaus langsame, das Interesse des Publikums nicht gerade fördernde Erscheinungsweise, die nur einermassen wieder gut gemacht wird durch die sorgfältige und erschöpfende Behandlung der zu beschreibenden Denkmäler. Auch die Katalogisierungsarbeiten schreiten vorwärts, wenn auch ebenfalls nur langsam.— Die dem Bericht beigegebenen Tafeln sind vor-



Abb. 13. Ansicht eines Zimmers der Dienstwohnungen.

züglich und verdienen besondere Erwähnung; wenn wir einen Wunsch hätten, so wäre es der, es möchte in Zukunft den Tafeln, auch wenn im Text gegenüber die Abbildung erwähnt ist, doch noch kurz beigedruckt werden, was sie darstellen.

**Baufortschritt am Weissensteintunnel.**<sup>1)</sup> Aus den Berichten über den Fortgang der Arbeiten am Weissensteintunnel für das I. Semester 1906 ist zu ersehen, dass sich die Wasserverhältnisse in dem des einseitigen Gefalls wegen bekanntlich wesentlich vom Südportal aus betriebenen Tunnel in den ersten Monaten verhältnismässig günstig gestaltet hatten. Der Wasserabfluss, der am 1. Januar d. J. 160 l-Sek. betragen hatte, sank im Februar bis auf 110 l-Sek., um bis zum 12. März langsam auf 300 l-Sek. zu steigen. Dieses Wasser ergoss sich in die fertige Strecke des Tunnels.

<sup>1)</sup> Bd. XLV, S. 64; Bd. XLVI, S. 154, und Bd. XLVII, S. 86.

prächtigen Herrschaftssitz Blumenstein, nahm uns der schattige Waldweg der Verenaschlucht auf. Bald vernahmen wir Hornsignale, die aus dem Hintergrunde der Schlucht und von den Waldabhängen zu kommen schienen. Richtig, an einem Brücklein, das über den Bach führt, entdeckten wir als Urheber dieses Getöns Gnomen und kleine Waldgeister, die uns durch eine grüne Guirlande den Weg versperrten. Es waren die Beschützer von Wassernixen, die alsbald hinter dem Brücklein aus dem Bache emporstiegen und uns in formvollendeten Versen den Text lasen über unsere Aufführung in der Welt im allgemeinen und den Naturschönheiten gegenüber im besonderen. Die Welt in einen Wald von Stangen statt grüner Bäume umzuwandeln, das werde das Ergebnis unseres Wirkens sein. Da erschienen uns zur Hilfe jenseits des Baches andere liebliche Wesen, es waren die Vertreterinnen der technischen Wissenschaften, die auch nicht auf den Schnabel gefallen waren und von denen besonders die Dame Mathematica Hiebe zurückgab, die trefflich sassen. Immer lauter schallten durch den stillen Wald Rede und Gegenrede, bis der alte Hudribas, der Philosoph der Einsiedelei, durch den Lärm herausgelockt, mit einem «Solothurner Kind» auftrat, die beide gemeinsam den Streit schlichteten und mit beredten Worten Friede und Verständigung zwischen Natur und Technik herstellten. Ausgesöhnt und beruhigt, verzogen sich die lieblichen Gestalten in den Hintergrund der Waldschlucht, während ein unsichtbarer Hörnerchor das schöne Lied erklingen liess: «Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben». Rauschender Beifall lohnte Spielende und Verfasser dieses reizenden, von wirklich poetischem Geiste getragenen Intermezzos, als dessen Dichter und Regisseur die Herren *Musikdirektor Edmund Wyss* und *Prof. Walter von Arx* in Solothurn genannt wurden.

Am 12. März aber wurde bei Km. 2,670 eine grosse, von der Sohle kommende Quelle angeschlagen, deren Wasser die von Km. 2,670 rückwärts liegenden Arbeiten sehr beeinflusste, da sich beim Eintritt der Schneeschmelze im Mai aus der neuen Quelle reichlich 200 l-Sek. in den Tunnel ergossen. Zu Ende Juni war der gesamte Wasserandrang jedoch wieder bis auf 230 l-Sek. zurückgegangen.

Der Fortschritt des Richtstollens auf der *Südseite* betrug im I. Semester 1906 795 m (in 169¼ Arbeitstagen, somit im Durchschnitt täglich 4,69 m), sodass dessen Länge von 2320 m am 1. Januar bis zum 30. Juni 3115 m erreicht hatte. An dem gleichen Zeitpunkt war die erste Erhöhung auf 2050 m, der Firstschlitz und Firststollen auf 2689 m, der Vollausschub auf 2000 m vorgerückt und die Mauerung für 1283 m in den Widerlagern und 1176 m im Gewölbe fertig gestellt.

Die Reihenfolge des nacheinander durchfahrenen Gesteins wird wie folgt angegeben:

von Km. 2320 bis 2345	Mergel mit dünnen Kalkbänken
» » 2345 » 2367	Kalkstein
» » 2367 » 2545	Mergel
» » 2545 » 2571	schwarzer Kalkstein
» » 2571 » 2885	grauer Malmkalk, teilweise zerklüftet mit Toneinlagen
» » 2885 » 2886	Bohnerz
» » 2886 » 3115	Molasse (Sandstein und bunter Mergel).

Nachdem die Molasse angeschlagen ist, rechnet man mit Sicherheit darauf, durch keinen grossen Wassereintrich mehr gefährdet zu werden.

Auf der *Nordseite* war man im Vorjahr bei 230 m auf Moräne gestossen und hatte den Vortrieb eingestellt, um vorerst diese Strecke voll auszubrechen und auszumauern. Nachdem diese heikle Arbeit ohne Schaden für das auf der nur 10 m mächtigen Ueberlagerung stehende Gebäude durchgeführt war, wurde der Sohlenstollen weiter vorgetrieben; bei 245 m vom Nordportal erreichte man die trockene Molasse, in die noch 5 m tief Eindringen wurde. Damit sind auf der Nordseite fertig erstellt: 250 m Richtstollen, 227,5 m Vollausschub und 87,5 m Widerlager und Mauerung.

Von den 3698,8 m, die der ganze Stollen misst, waren demnach am 30. Juni noch 333,8 m Richtstollen zu bewältigen, sodass mit ziemlicher Sicherheit dessen Durchschlag auf Ende September zu erwarten steht. Die Fertigstellung des Tunnels wird dann verhältnismässig rasch erfolgen können, da der Firststollen ebenfalls schon weit vorgetrieben ist.

**Internationale Ausstellung in Mailand 1906.** *Preisgericht.* Der Bundesrat hat als schweizerische Mitglieder des Preisgerichts u. a. folgende Herren bezeichnet:

Für Gruppe 8, «Landtransportwesen, Simplon»: *R. Winkler*, Direktor der techn. Abteilung des schweizer. Eisenbahndepartements; *Roman Abt*, Ingenieur in Luzern; *V. Wenner*, Stadtingenieur in Zürich.

Für Gruppe 9, «Material zum Bau von Bahnen und Tramways»: *R. Winkler*, Direktor der techn. Abteilung im Eisenbahndepartement.

Für Gruppe 10, «Motoren und Ausrüstung von Normalbahnen, Strassenbahnen und elektrischen Bahnen»: *E. Vogt*, Oberingenieur bei der Generaldirektion der Schweiz. Bundesbahnen in Bern.

Für Gruppe 13, «Motoren, Fahrzeuge usw. für elektrische Zugsbeförderung»: Nationalrat *Th. Turrettini*, Ingenieur in Genf.

Für Gruppe 14, «Eisenbahnfahrzeuge, Rollmaterial für Strassenbahnen usw.»: Ingenieur *A. Bertschinger*, Strassenbahndirektor in Zürich.

Für Gruppe 15, «Lokomotiven, Motorwagen usw.»: Ingenieur *J. Weber*, Direktor der Lokomotivfabrik in Winterthur.

Für die Gruppen 16 und 17, «Material für den elektrischen Bahnbetrieb»: Dr. *Ed. Tissot*, Direktor der «Société Suisse d'Industrie électrique» in Basel.

Für die Gruppen 19 und 20, «Material für Post-, Telegraphen- und Telefonwesen»: Oberst *Müller*, Chef der techn. Abteilung der Kriegsmaterialverwaltung.

Für die Gruppe 26, «Präzisions-Instrumente»: Professor Dr. *M. Rosenmund* in Zürich.

Für die Gruppen 29, 32 und 33 der Abteilung «See- und Fluss-transportwesen»: Ingenieur *E. Brunner-Vogt* in Küsnacht (Zürich).

Für die Gruppen 52 und 53, «Textilmaschinen» (Arbeitsgalerie): *Fritz Jenny-Dürst* in Ziegelbrücke und Professor *Rudolf Escher* in Zürich.

Für die Gruppe 55, «Maschinen zur Herstellung von Lebensmitteln» (Arbeitsgalerie): Ingenieur *A. Uehlinger-Freuler*, Direktor der Maschinenfabrik und Eisengiesserei Schaffhausen (vormals J. Rauschenbach).

Für die Gruppe 62, «Landwirtschaftliche Maschinen»: Dr. *C. Moser*, Direktor der landw. Schule in der Rütli bei Bern und Ingenieur *A. Uehlinger-Freuler* in Schaffhausen.

Soweit wir erfahren konnten, werden die Arbeiten der Gruppenjurys am 4. September beginnen und am 12. September abgeschlossen sein. Die Abteilungsjurys und die Oberjury sollten dann die Preisverteilung bis zu Ende des Monats festgestellt haben.

**Simplon-Tunnel.** Aus dem soeben erschienenen XXXI. *Vierteljahresbericht* über den Stand der Arbeiten am Simplontunnel am 30. Juni d. J. ist dem von uns bisher darüber Berichteten wenig zuzufügen. Die Temperaturmessungen im Parallelstollen haben in dessen mittlern Partien Höchsttemperaturen sowohl für das Gestein wie für die umgebende Luft von 36,9 und 36,8° C. ergeben. Die kalten Quellen bei Km. 4,4 vom Südportal hatten wie alljährlich ihren höchsten Stand nach der Schneeschmelze; zu Ende Juni ergaben sie 883 l-Sek. gegen 644 l-Sek. im April. Das am Südportal austretende Wasser wurde zu Ende Juni mit 1195 l-Sek. gemessen, es kamen demnach 312 l-Sek. aus den heissen Quellen.

Die Ventilation hat meist in der Richtung von Norden nach Süden gewirkt. Die Ventilatoren an beiden Tunnelmündungen waren gleichzeitig in Tätigkeit und haben durchschnittlich 5 370 000 m<sup>3</sup> Luft in 24 Stunden in den Tunnel gepresst bzw. aus demselben angesogen. Die Lufttemperatur, die an der nördlichen Tunnelmündung 11,6° C. betrug, stieg bis auf 27° C. in der Tunnelmitte und 29,5° C. bei Km. 15. Die Öffnung einiger Tore in den Querstollen genügte nicht für die Ventilation des Parallelstollens, in den vielmehr während der Nacht vom südlichen Ventilator Luft eingepresst werden musste. Zur Kühlung werden die beiden

Das kleine Festspiel ist im «Solothurner Tagblatt» erschienen. Jedem Festteilnehmer wurde durch die Aufmerksamkeit des Sekretärs der G. e. P. mittlerweile ein Sonderabdruck davon zugestellt, sodass wir auf dessen wörtliche Wiedergabe an diesem Ort verzichten können, so gerne wir diesem allgemein geäusserten Wunsche sonst entsprochen hätten.

Bald war hierauf die stille Einsiedelei und die Grabkapelle der Familie von Roll erreicht, wo sich unter zwei uralten Linden schnell ein fröhliches Lagerleben entwickelte. Hiebei machte sich ein warmer Vertreter des mit Recht so berühmten Heimatschutzes durch Einsammeln leerer Bierflaschen und Gläser angenehm bemerkbar, was Veranlassung gab, die Tätigkeit dieser Vereinigung nach verschiedenen Seiten hin zu beleuchten. Dass deren Wirken noch nicht allseitig von Erfolg gekrönt ist, ging daraus hervor, dass sogar ein «Baurat» aus Zürich für die — *horribile dictu* — Schokoladeplakate eine Lanze einzulegen wagte!

Von dieser fröhlichen Waldkneipe weg machte eine kleine Gruppe von Kunstkennern und Laien noch einen Abstecher nach der Kapelle St. Niklaus und dem Herrschaftsgute «Waldegg». Dieser reizende französische Bau aus dem XVIII. Jahrhundert mit seinen Garten-Terrassen und Garten-Perspektiven, mit seinem weiten Hofe, dem anspruchlosen Torbogen, alles im goldigen Glanze der Abendsonne gebadet, zeigte deutlich, wie wirkungsvoll und vornehm Luxus des Raumes und der Verhältnisse ohne allerhand Schnörkel und Verzierungen wirken, und auf dem Heimweg in der Abenddämmerung sprach man mancherlei von «Fortschritt und Babel» auf dem Gebiete der Architektur und des Geschmacks überhaupt. Kein Wunder, dass nach all dem genossenen Schönen das Nachessen in der «Krone» in gehobener Stimmung verzehrt wurde. Es sei an dieser Stelle dem Bericht-

erstatte erlaubt, der freundlichen Frau Wirtin für Küche und Keller und überhaupt ein Kränzchen zu winden; er ist überzeugt, im Namen aller zu sprechen, die dort verkehrt haben.

Schliesslich vereinigte der Nachtschoppen die Ehemaligen im «Rosen-garten» bei flotter Musik des Solothurner Stadtorchesters. Zu allgemeiner Freude erschienen auch mit dem Dichter die Damen des Waldidylls, denen Direktor Sand den herzlichen Dank für ihre Leistung aussprach. Direktor Winkler vom schweiz. Eisenbahndepartement schloss sich in launigen Worten diesem Danke an, sprach von Wein, Weib und Gesang und landete mit einem Hoch auf das Orchester und seinen 78jährigen Dirigenten Herrn J. Wirz. Architekt Pfeleghard toastierte auf Solothurn, als das schönste Schweizerstädtchen in architektonischer Beziehung, wobei er auch der Augen gedachte, die er hinter manchen Fensterläden entdeckt habe. Bei solchen Reden und fröhlichen Gesängen kam bald die zweckentsprechende Stimmung in die Gesellschaft, der auch durch das unvermeidliche Po—Po—Polytechnikumlied Ausdruck gegeben wurde. Unter der Leitung des Herrn Ingenieur Munzinger und später Pfeleghards kam der Bierstaat zur Blüte, aber gegen 12 Uhr an den Rand des Bankerotts, indem die Polizeistunde schlug und der Wirt weitere Tranksame verweigerte. Zum grossen Glück löste Herr Landammann Büttiker als *Deus ex machina* den tragischen Konflikt auf, indem er in rhetorischer Glanzleistung zuerst von den geistigen Kümernissen der G. e. P. und manch anderem mehr sprechend, die Polizeistunde kurzerhand aufhob. Es ging aber nicht mehr sehr lange, so war männiglich reif fürs Bett und bald kehrte die gesetzlich garantierte, ungestörte Nachtruhe wieder in Solothurn ein.

So ward aus Morgen und Abend der erste Tag. (Schluss folgt.)

Seitenwände des Haupttunnels bei den Km. 8,2 bis 8,4 und 9,8 bis 10,2 durch 10 bis 20 l-Sek. Kühlwasser berieselt, das unter 15 Atm. Druck durch Zentrifugalpumpen von der Nordseite eingeführt wird.

**Die neue Bauverordnung der Stadt Bern** hat die Sekal Bern der Schweizer. Verein für Heimatschutz zum Gegenstand einer öffentlichen Besprechung gemacht. Das Ergebnis ist in der Hauptsache folgendes: Für die künstlerisch richtige Entwicklung der Aussenquartiere wurde die möglichst baldige Ausarbeitung von Bebauungsplänen mit Vorschriften über offene oder geschlossene Bauweise nach modernen Grundsätzen in erster Linie als notwendig befunden. Um das Vorkommen unschöner kahler oder mit Reklamen bemalter Brandmauern möglichst einzuschränken, sollte eine Brandmauer nur dann ohne Einwilligung des Nachbarn auf die March gestellt werden dürfen, wenn der Bebauungsplan die geschlossene Bauart vorschreibt oder bereits ein Gebäude auf der March steht.

Um das jetzige Stadtbild der alten Stadt möglichst zu erhalten, sollten bei den Hauptstrassen Erker, Balkone und andere Vorbauten nur an den Stellen bewilligt werden dürfen, wo sie dem Stadtbild zum Vorteil gereichen können. Ebenso sollten im Innern der Stadt Mansardendächer einer besondern Bewilligung seitens der städtischen Baubehörden bedürfen. Der Vorschrift, dass die Fassaden der Hauptstrassen der inneren Stadt «von ganz sauber gehauenen Quadern aus Berner-Sandstein oder einem in der Farbe ähnlichen anderen Naturstein erbaut werden», sollte das Verbot beigefügt werden, dass die Quadern nicht mit Oelfarbenanstrich versehen werden dürfen, welcher den Charakter der Sandsteinfassade beeinträchtigt.

**Bauliche Veränderungen an dem Hotel auf Pilatus-Kulm.** An das neue Kulm-Hotel anschliessend wurde gegen Westen ein geräumiger Anbau mit Halle und Damen-Lese-Salon und neben dem Hotel ein Maschinenhaus erbaut, in dem das zur Beleuchtung des Hotels und der Bahnstation dienende elektrische Licht erzeugt wird. Ein neues Hochdruckpumpwerk presst von Aemsgen aus die für die hygieinischen Einrichtungen wie Klosetts, Toiletten usw. nötige Wassermenge nach Kulm, während eine Anzahl Hydranten um die Gebäude verteilt, von einem 50000 l haltenden im Oberhaupt des Berges eingesprengten Reservoir bedient werden.

**Die Erhaltung des historischen Museums in Bern.**<sup>1)</sup> Die Frage der Erhaltung der s. Z. auch von uns abgebildeten<sup>2)</sup> Fassade des ehemaligen historischen Museums in Bern ist nach dem Verwaltungsbericht der Baudirektion noch immer nicht entschieden. Das im Auftrage des Gemeinderats durch Herrn Architekt von Rodt ausgearbeitete Projekt<sup>3)</sup> sieht die Ausgestaltung des von der Durchführung der Herrengasse nicht berührten Teiles des Gebäudes zu einem selbständigen Bau vor; die Baukosten sind auf rund 70000 Fr. veranschlagt.

**Das städtische Elektrizitätswerk in Frauenfeld.** Die Ortsgemeinde Frauenfeld genehmigte den mit der Gesellschaft «Motor» in Baden abgeschlossenen Kraftlieferungsvertrag und bewilligte zur Erstellung eines städtischen Elektrizitätswerkes einen Kredit von 180000 Fr. Die Hochspannungsleitung Seen-Frauenfeld baut der «Motor», alle übrigen Anlagen werden von der Stadt Frauenfeld erstellt.

## Konkurrenzen.

**Bebauungsplan für das Quartier de la Maladière in Neuchâtel.** Die Stadtgemeinde von Neuchâtel schreibt unter schweizerischen oder in der Schweiz niedergelassenen Ingenieuren und Architekten einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Bebauungsplänen für das Gelände im Quartier de la Maladière zwischen der Kantonsstrasse und dem See und zwischen der Strasse Agassiz und les Saars. Die Projekte sind bis zum 15. November 1906 einzureichen. Den Preisrichtern *F. Porchat*, Direktor der öffentlichen Bauten, Architekt Staatsrat *Louis Perrier*, Ingenieur *E. Riggenbach* in Basel und *Guillaume Fatio* in Genf, die das Wettbewerbsprogramm geprüft und gutgeheissen haben, stehen 1000 Fr. zur Verteilung in höchsten drei Preisen an die besten Arbeiten zur Verfügung. Die Stadt Neuchâtel, die sich vorbehält, die in ihr Eigentum übergehenden prämierten Arbeiten nach Gutfinden zu verwenden, hat ausserdem das Recht, jedes eingeliessene Projekt um den vom Preisgericht für den letzten Preis festgesetzten Betrag anzukaufen. Nach Schluss der Beratungen des Preisgerichts findet eine vierzehntägige öffentliche Ausstellung aller eingegangenen Entwürfe statt. Das Programm des Wettbewerbs mit dem Lageplan 1:1000 und allen ergänzenden Bestimmungen ist vom «Bureau des Travaux publics de la Ville de Neuchâtel» zu beziehen.

<sup>1)</sup> Bd. XLIV, S. 13, 71, 82.

<sup>2)</sup> Bd. XLIII, S. 297.

<sup>3)</sup> Bd. XLV, S. 15.

## † Professor Dr. Hans Auer.

(Mit Tafel VI.)

Wohl der Name keines andern Schweizer Architekten ist im Laufe der Jahre so viel und mit so verschiedentlicher Betonung im Lande genannt worden als der des Professors Dr. Hans Auer, des Baumeisters des neuen Bundeshauses in Bern. Und selten haben die Schöpfungen eines Architekten noch zu seinen Lebzeiten in oft leidenschaftlichen Meinungskämpfen eine so verschiedenartige Beurteilung gefunden, wie seine Werke. Das war die Tragik seines so arbeitsamen und trotz allem erfolgreichen Lebens, und das war es wohl auch, was die Widerstandsfähigkeit des kraftvollen Mannes lähmte, besonders der schweren Krankheit gegenüber, der er am Morgen des 30. August 1906 in Konstanz erlegen ist.

Hans Wilhelm Auer stammte aus einer St. Galler Familie und wurde am 16. April 1847 in Wädenswil geboren. Nach dem Besuch der Kantonschulen von Zürich und später von St. Gallen und einer kurzen Lehrzeit bei Zimmermeister Brunner in Riesbach trat er im Frühjahr 1865 in die Bauschule des eidgenössischen Polytechnikums zu Zürich ein, zu einer Zeit, als Semper, Vischer und Lübke an derselben eine grosse Zahl begeisterter Kunstjünger um sich vereinten. Mit durchweg vortrefflichen Zensuren und dem I. Preis für eine gelöste Preisaufgabe verliess Auer am 8. August 1868 als diplomierter Architekt die Hochschule. Er war dann kurze Zeit am Stadtbauamt in Schaffhausen tätig und wandte sich schliesslich nach Wien, wo infolge der Stadterweiterung gerade eine überaus rege Bautätigkeit begonnen hatte.

Hier war Professor Theophil Hansen (1813—1891) im Verein mit den jüngern Meistern Schmidt und Ferstel in jener umfassenden Schaffentätigkeit begriffen, die Neu-Wien ihren Stempel aufgedrückt hat. Als letzter Vertreter des ausgesprochensten Hellenismus ging Hansen von der Antike als Grundlage aus, die er allerdings überall in durchaus moderner Umbildung verwertete. Es war daher für Hans Auer, den Schüler Sempers, beinahe selbstverständlich, dass er sich dem führenden Manne, Professor Hansen, aufs engste anschloss, und zuerst in seine Meisterschule an der Akademie der bildenden Künste, dann in sein Atelier eintrat, wo er bald die rechte Hand des Meisters wurde und 14 Jahre lang eine fruchtbare Tätigkeit entfaltet hat.

Auer gilt als der hervorragendste Hansenschüler; jedenfalls war er es, der dem Meister am nächsten stand. Bei den meisten Bauten, die Hansen zwischen 1870 und 1890 geschaffen, beim Bau der neuen Börse und der Kunstakademie sowie als Bauleiter des prächtigen Reichsratsgebäudes, war Auer sein erster Mitarbeiter. Aber auch an der Akademie der bildenden Künste wurde Auer 1874 Hansens Assistent und blieb es bis zum Jahre 1884, da Hansen als 70-jähriger die Akademie verliess. Wie sehr man mit Auer zufrieden war, zeigt, dass er 1877 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und im Jahre 1884 mit dem Ritterkreuz des Franz Josefs Ordens die volle Anerkennung des Ministeriums sowie die Ernennung zum wirklichen Lehrer für die Baufächer an der Staatsgewerbeschule mit dem Titel eines Professors erhielt.

Aus der Konkurrenz des Jahres 1885 für das neue eidgenössische Verwaltungsgebäude (Bundeshaus Ostbau) und ein neues Parlamentshaus in Bern war Auer mit seinem Entwurfe zu einer symmetrischen Gesamtgruppierung der drei Gebäude siegreich hervorgegangen. Er nahm in Wien Urlaub und baute zunächst das neue Bundeshaus in Bern<sup>1)</sup>; zugleich erhielt er 1890 die Professur für Geschichte der Architektur und Plastik an der dortigen Hochschule. Nach endgültiger Aufgabe der Staatsanstellung in Wien übernahm er 1894 die Ausführung des eidgenössischen Parlamentsgebäudes, sein vielumstrittenes Hauptwerk, das im Jahr 1902 eröffnet worden ist. Die Schweiz. Bauzeitung hat diesem Bau wiederholt einlässliche Darstellungen gewidmet.

Die zur Ausführung gekommenen Entwürfe für die Postgebäude in Solothurn und Liestal sowie für ein Gebäude der Gotthardbahn in Luzern<sup>2)</sup> fallen in die erste Zeit seines Aufenthaltes in Bern, ebenso wie die Ausführung der grossen Festbauten für die Berner Gründungsfeier im Jahre 1891; für ein neues Theater und ein neues Kasino in Bern hat er gleichfalls Entwürfe gefertigt. Daneben veröffentlichte Professor Auer zahlreiche schriftstellerische Arbeiten, so über die Bedeutung der Triglyphen, über den Einfluss der Konstruktion auf die Entwicklung der Baustile, über die Quaderbassen in der italienischen Renaissance, über moderne Baustile, über die Rekonstruktion des Hauses und des Tempels der Vestalinnen am Forum Romanum, über die Berner Gassen u. a. m. Auch als Präsident oder Mitglied eidgenössischer und bernischer Kunstkommissionen sowie zahlreicher Preisgerichte entfaltete er eine vielseitige Tätigkeit, die noch vermehrt wurde, als er im November 1903 seine Erfahrung und Arbeitskraft der Generaldirektion der Schweizer Bundesbahnen als ihr Architekt

<sup>1)</sup> Bd. XXXIII, S. 1.